

A thick pink arrow pointing to the left, framing the title text.

Des Kaisers Wundermaschine

A thick green arrow pointing to the right, framing the subtitle text.

**Deutsches Transkript
zum
Podcast**

Des Kaisers Wundermaschine

Yijing: Das Buch der Wandlungen Pt. 2

Deutsches Transkript

Zürich: METIS Podcast Transcriptions 2024

FM = Frederike Maas

KM = Kai Marchal

FM: Hallo und herzlich willkommen bei Wisdom-Talks dem Podcast zum METIS-Projekt, dem Internetportal für interkulturelle Weisheitsliteratur und Weisheitspraktiken. Zu finden auf

www.metis.ethz.ch.

In dieser Ausgabe widmen wir uns dem Yijing. Zum Yijing haben wir schon einen englischen Podcast mit Kai Marchal und Eliane Schmid aufgenommen, den Sie – inklusive Transkript – auf unserer Webseite finden. In dieser Folge wollen wir die Auseinandersetzung noch einmal vertiefen. Ich heisse Frederike Maas und freue mich, zu diesem Thema noch einmal Kai Marchal begrüßen zu dürfen. Kai Marchal ist Professor für Philosophie an der National Cheng Chi University in Taipei.

Herzlich willkommen Herr Marchal.

KM: Guten Tag Frau Maas.

FM: Lieber Herr Marchal, auch wenn wir schon auf den englischen Podcast und das Transkript hingewiesen haben, können Sie uns vielleicht kurz noch abholen und zum Einstieg erklären: Was ist das *Yijing*?

KM: Das *Yijing* ist eine Art Wundermaschine, in einem Satz. Es handelt sich um ein Buch – das glaubt man manchmal gar nicht –, taucht in allen möglichen kulturellen Kontexten auf. Es ist also ein sehr merkwürdiges kulturelles Phänomen. Und in den letzten hundert Jahren hat es sich über die ganze Welt verbreitet und wird heute erwähnt in einem Atemzug mit Genetik, Computer, der Kopenhagen-Interpretation der Quantenphysik und mit aller möglicher Esoterik. Man findet dann auch das Buch der Wandlung erwähnt in der neusten Amazon-Serie *The Man in the High Castle*. Da geht es um eine Protagonistin, die hat einen Traum, und bei diesem Traum hat sie eine *out-of-body experience* und sieht dann ein Hexagramm aus dem *Yijing*. Und diese Liste sagt uns schon einiges darüber aus, über die unglaubliche spekulative Kraft dieses Buches. Also es ist einerseits faszinierend, von einer unglaublichen Faszination, also Bob Dylan zitiert es auch einmal in einem seiner Lieder, ich glaube es heißt *Idiot Wind* aus den Siebzigern. Also diese Idee, dass man mit Hilfe des *Yijings* die Zukunft vorhersehen kann – man wirft da eine Münze und begreift dann irgendetwas über das eigene Leben –, die ist ganz, ganz wirkungsstark. Und ja, im Kern ist das *Yijing* eine kosmische Gesamtvision. Es sagt etwas über alles; über das All aus, dass man die Zukunft mit Hilfe dieses Buches vorhersehen kann. Also die Fürsten, die Könige, hatten dann ihre Berater, die dann mit Hilfe dieses Buches zugeraten haben zum Krieg oder zu einer Heirat. Das hat also einen ganz spezifischen historischen Kontext. Es lässt sich datieren etwa auf die Zeit zwischen 1000 und 800 v. Chr. Das Buch ist in einem längeren Prozess entstanden. Also es hat nicht nur einen Autor wie so viele Bücher in China, sondern sehr viele Autoren haben da mitgemischt. Traditionell sind es natürlich die heroischen Kaiser der Urzeit. Also es gibt dann da bestimmte mythische Erzählungen über dieses Buch. Und Konfuzius soll auch eine Rolle gespielt haben. Aber der heutige wissenschaftliche Blick ist natürlich etwas nüchterner. Also wahrscheinlich gab es diese Heroen überhaupt nicht. Es ist ein Buch, das über viele Jahrhunderte hinweg allmählich sich gebildet hat. Es gibt dann auch alle möglichen Kommentare. Abgeschlossen der letzte, der berühmteste Kommentar, datiert dann so etwa aus dem Jahr 300 v. Chr. Also zwischen 800 und 300 v. Chr. ist das Buch entstanden. Und zur Struktur des Buches: Es gibt dann auf der einen Seite die sogenannten Hexagramme und

Trigramme. Das wird so einigen Zuhörerinnen und Zuhörern sicher etwas sagen. Also ein Hexagramm ist im Grunde nur eine Kombination von Strichen; also sechs parallele Striche. Und da gibt es die durchgezogenen Striche, die vertreten das Yang und dann gibt es die gebrochenen Striche – die nicht durchgezogenen Striche –, die vertreten das Yin. Und Yang Yin, Yin und Yang, das kennen wir auch heute schon in der Alltagssprache: Yang vertritt das schöpferische Element und Yin das empfangende Element, also das männliche und das weibliche. Also sozusagen zwei unterschiedlichen Energien, so heisst es in der traditionellen Vorstellungswelt. Und ein Hexagramm, das Hexagramm mit den sechs durchgezogenen Linien, das ist erste Hexagramm, vertritt eine Konstellation; eine bestimmte Situation, die in der Welt immer wieder eintreten kann. Und da es nun eben nur sechs Positionen gibt und auf jeder Position kann entweder eine Yin- oder eine Yang-Linie liegen, gibt es insgesamt dann 64 Kombinationen. Das sind also 64 Hexagramme. Dann kann man das noch weiter kombinieren, es ist also eine Aleatorik am Werk, sodass man dann auf Zehntausende von möglichen Zuständen kommt. Und der traditionellen Lesart zufolge enthält das Buch mit diesen Tausenden von Zuständen alle möglichen Zustände im Universum.

FM: Sie haben schon angesprochen, dass das Buch auch im europäischen Raum viel rezipiert wurde. Im englischen Podcast sprechen Sie von einer Verbindung zu C. G. Jung. Dieser hebt als Leitprinzip des Yijing ein von ihm sogenanntes Synchronizitätsprinzip hervor, welches er in diesem Buch als massgebend erkennt. Jung charakterisiert es als gegensätzlich zum Kausalprinzip, wie es uns im Westen besonders vertraut ist. Können Sie kurz erklären, wie diese Synchronizität funktionieren soll und inwiefern Jungs Lesart überhaupt legitim ist?

KM: Also C. G. Jung versteht dieses synchronistische Prinzip ganz einfach gesagt als die Idee, dass wir bestimmte Ereignisse, die nicht über eine Kausalbeziehung verknüpft sind, dennoch als miteinander verbunden deuten dürfen. Die Beispiele kommen dann oft aus seiner Praxis. Also die Patienten träumen zum Beispiel etwas und dann passiert irgendetwas in der Aussenwelt, in der realen Welt. Und C. G. Jung meint dann, dass man diesen Traum mit dem Ereignis in der Aussenwelt verbinden kann, dass es da eine Verbindung gibt. Ich denke, diese Interpretation von C. G. Jung hat natürlich irgendeinen spezifischen Kontext in der Psychoanalyse. Dieser Kontext ist natürlich nicht gegeben im *Yijing*. Das *Yijing* ist ja viel älter,

da spielen ganz andere kulturelle Überzeugungen eine Rolle. Aber trotzdem hilft diese Idee doch ein Stück weit, das Buch zu verstehen. Weil in der Tat, wie ich ja gerade schon gesagt hatte, alles in diesem Buch enthalten sein soll. Und die Idee einer Unterscheidung von Innenwelt und Aussenwelt wird in diesem Buch auch nicht wirklich gezogen. Also der Mikrokosmos – mein eigener Körper, mein Empfinden – und der Makrokosmos stehen in einer unmittelbaren Beziehung zueinander. Und diese unmittelbare Beziehung ist eben nicht kausal zu verstehen. Also die Idee, dass eine Billardkugel *a* dann auf die andere Billardkugel *b* stösst und dann rollt die Billardkugel *b* weiter; so verstehen wir oft ja die Kausalität. Bei diesem Verständnis wird räumliche und zeitliche Nähe vorausgesetzt. Also die beiden Billardkugeln müssten auf demselben Billardtisch liegen. Und beim *Yijing* ist es nun genau anders. Also die Synchronizität setzt nicht räumliche und zeitliche Nähe voraus. Sodass also nicht nur Ereignisse in Innenwelt und Aussenwelt eine Beziehung zueinander haben können, sondern eben auch Ereignisse, die in geografisch getrennten Punkten stattfinden. Also in Asien kippt ein Sack Reis um und ich träume hier in Zürich einen Alptraum. Diese beiden Ereignisse dürfen dann eben auch als miteinander verbunden gedeutet werden, dem *Yijing* zufolge.

FM: Das Yijing, wenn ich das bewusst so formulieren darf, scheint in besonderer Weise prädestiniert für eine Art Alltagsesoterik, die eventuell auch problematisch ist, weil sie eine Zwecklogik bedient, die den eigentlichen Grundprinzipien des Yijing, wie wir sie gerade besprochen haben, widerspricht. Ich meine damit, dass wenn man sich in esoterisch angehauchten Internetforen umsieht, man gerne darauf hingewiesen wird, dass das Yijing bei allerlei Alltagsproblemen einfach mal ausprobiert werden soll, um seine Probleme zu lösen. Ist ein solch lösungsorientierter Gebrauch im alten oder auch modernen China ebenfalls nachweisbar oder ist das eine westliche Zweckentfremdung?

KM: Ja, das ist eine ganz tolle Frage. Wir müssen natürlich genauer hinschauen. Das *Yijing* ist, wie gesagt, fast 3000 Jahre alt und durch die Jahrtausende ist das nicht nur in China, sondern in Ostasien natürlich auf sehr unterschiedliche Weise gedeutet worden. Ich habe gerade über die Struktur des Buches gesprochen. Also es gibt diese Hexagramme, diese sechs Striche oder sechs Linien und daneben gibt es natürlich auch noch Textmaterial, und sehr

viel, in einer sehr komplizierten Sprache und bestimmte Sprüche. Jede Linie ist verbunden mit einem Spruch. Und in den Sprüchen geht es dann oft eben um Heil oder Unheil, Glück oder Unglück. Und man kann diese Sprüche dann sehr konkret auf das eigene Leben anwenden, sodass natürlich die Deutung dieses Buches erstmals sehr viel Zeit verschlingt. Und ich denke in diesen esoterischen Internetforen, sehen sich die Leute natürlich nach etwas anderem um. Also es geht darum, ganz direkt, jetzt sofort eine Lösung für die eigenen Probleme zu finden. Also irgendwie: Ich habe eine schwierige Scheidung durchlebt oder ich habe Verdauungsprobleme und dann findet man vielleicht so eine esoterische Webseite und beginnt sich für das *Yijing* zu interessieren. Und da ist natürlich das Problem, dass das *Yijing* hier dann schon in einem relativ verdinglichten Kontext gelesen wird. Und wenn man etwas genauer hinschaut, wenn man sich wirklich die Zeit nimmt – und das *Yijing* braucht Zeit – dann gibt es auch in China schon eine Kritik an solchen verdinglichenden Lesarten. Also die Idee, dass man mit dem *Yijings* tatsächlich die Zukunft vorhersehen könne, die ist auch in China sehr früh kritisiert worden. Also es gibt dann eine stärker philosophische Deutung, die auch verbunden ist mit dem Namen Wang Bi, aus dem 3. Jhr. n. Chr., die mehr auf die sozusagen metaphysischen oder kosmologischen Ideen in diesen Kommentaren setzen. Also es geht nicht um die ganz konkrete Prophezeiung der Zukunft, sondern es geht darum, die Beziehungen zwischen Mensch und Welt besser zu verstehen und auch Resonanzbeziehungen zu erzeugen. Und vielleicht kann ich noch einen Punkt anfügen: Also das *Yijing* wird natürlich heutzutage oft im Westen wie Tarot-Karten gelesen. Aber dasselbe passiert auch in China oder in Taiwan oder in Hongkong. Also die Leute möchten eine schnelle Antwort, und da das *Yijing* mit den ganzen Hexagrammen im Grunde so eine Art Rohrschachbild ist, also jedes Hexagramm ist ein Rohrschachbild und es sind lauter Tintenklekse und jeder sieht sozusagen darin, was er sehen möchte, es ist sehr unterbestimmt, macht das sozusagen für viele Menschen Sinn. Man kann also auch beim Wahrsager sich über das *Yijing* informieren und über seine eigene Zukunft. Das ist sozusagen die eine Linie. Aber was sozusagen das Interessante ist, was wir nicht vergessen sollten, ist, dass es immer noch auch eine andere, philosophische, oder eher spekulative Deutungsart gegeben hat. Also ich erinnere mich da immer an einen Kollegen von mir in Taiwan, einen Philosophen, der ich denke sich gegen Ende seines Lebens als Habermasianer verstanden hat, der viel Kant gemacht hat und der also einen sehr kritischen Blick auf die Moderne, einen säkularen Blick auf die Moderne gehabt hat. Der hat in seiner Freizeit immer den

Schülerinnen und Schülern das *Yijing* ausgelegt. Das ist vielleicht ein gutes Beispiel, um diese Deutungsoffenheit dieses Buches zu veranschaulichen. Also man kann das einfach als irrational von sich weisen, aber man findet auch immer wieder sehr rationale Menschen, die sich in diesem Buch wiedererkennen.

FM: Es scheint mir auch legitim, dass Yijing in seinem lebenspraktischen Bezug, wie Sie ihn uns eben erläutern haben, auch ernst zu nehmen. Sehen Sie eine Möglichkeit, sinnvoll abzugrenzen zwischen einem lediglich technischen oder auch verdinglichten Gebrauch und einem echten Interesse, sich mit diesem Buch eben nicht nur intellektuell sondern auch lebensbezogen auseinanderzusetzen?

KM: Ja, das ist sicherlich eine Frage, auf die man schwer eine allgemeine Antwort formulieren kann. Das muss man wirklich in den konkreten Kontexten sehen, da ja das *Yijing* in der Schweiz, in Deutschland, in Frankreich, in Nordamerika, in ganz unterschiedlichen kulturellen Kontexten gelesen wird und von unterschiedlichen Generationen. Also ein Kriterium, an das ich natürlich gleich denke, ist die Frage der Verwertbarkeit, der finanziellen Verwertbarkeit. Und ich denke, es ist nicht gut, wenn man sehr viel Geld bezahlen muss für irgendwelche Kurse über das *Yijing*. Das *Yijing* sollte um sonst sein und sollte offen sein, zugänglich sein für alle. Und sobald es dann sozusagen in kommerzielle Zusammenhänge gerät, wird da wahrscheinlich einiges falsch verstanden. Also bei Wang Bi gibt es die Aussage, dass Vorauswissen eigentlich Beschränktheit bewirke. Da ist wohl was dran. Also im 38. Kapitel des *Daodejing*, dieses Bedürfnis nach Vorauswissen, nach Kontrolle, das wir in der Moderne natürlich sehr stark haben, sollte man wohl aus diesem Buch ein wenig heraushalten. Andererseits kann man es natürlich auch etwas positiver sagen: Dass mit etwas Offenheit und mit einer aufklärerischen Haltung man in diesem Buch sicherlich etwas lernen kann über einen flexibleren Umgang mit Ungewissheiten. Indem man sich sozusagen diese unterschiedlichen Hexagramme anschaut, indem man auch vielleicht sogar einmal mit dem Münzorakel ein Hexagramm sich legt, dazu eine Frage stellt, tritt man vielleicht auch in einen Dialog mit sich selbst ein. Also man ist ja doch immer leicht im Alltag in den eigenen Gedanken eingesperrt und entkommt nicht der eigenen inneren Stimme. Wenn man dann

sozusagen dann ein Gegenüber hat, sei es auch nur eben ein Buch, und sich diesem Gegenüber öffnet, kann man vielleicht doch auch etwas lernen über das eigene Leben.

FM: Mich würde auch ihr eigener Umgang mit dem Yijing interessieren. Als Universitätsprofessor in Taipei gehört das Buch auch zu Ihrem Unterrichtsstoff. Wie behandeln Sie es dort mit Ihren Studierenden? Beschränken Sie sich auf einen wissenschaftlichen Zugang oder diskutieren Sie auch den lebensleitenden Ansatz des Yijing?

KM: Also ich unterrichte das Buch nicht häufig, aber habe es schon mal unterrichtet. Und eine Schwierigkeit auch für junge Menschen in Taiwan ist natürlich erstmal die Sprache. Es ist ein sehr alter Text und man muss den erstmal ins moderne Chinesisch übersetzen. Aber es macht den Leuten durchaus Spass. Es sind oft sehr schöne, sehr poetische Sprüche, die eine sehr grosse Deutungsoffenheit haben. Also das Lesen dieser Texte bedarf einer grossen, langen Zeit. Das kann man auch machen, aber es wird dann halt eben sozusagen eine Textübung im akademischen Sinne. Ich als Lehrer würde mir nie zutrauen, einem anderen, einem jungen Menschen ein Hexagramm zu legen. Das ist natürlich etwas, was nur ein Wahrsager macht, in Taiwan, in dem konkreten sozialen Kontext. Ich denke ein Universitätslehrer, oder ein im akademischen Kontext wirkender Mensch, wird da etwas vorsichtig sein, weil eben auch viele Menschen mit diesem Buch noch die Idee von bestimmten spirituellen Kräften verbinden, auch in Asien, nicht nur in Nordamerika, auch in Asien. Und da will man natürlich nichts dazu, sozusagen, falsches sagen, und nicht den jungen Menschen falsche Vorstellungen vermitteln.

FM: Sie sagen »spirituell«, kann man das vielleicht vergleichen mit dem Stellenwert, den die Bibel im europäischen Kontext hat? Also ist das Buch auch etwas Sakrales, Heiliges?

KM: Auf jeden Fall. Das ist es ja. Viele junge Menschen haben da eine enorme Scheu vor diesem Buch und damit wird natürlich leicht Missbrauch getrieben. Im Vergleich zur Bibel... Also von der Textgattung her betrachtet, ist es natürlich ein ganz anderer Text als die Bibel. Ich hatte ja gerade schon die Metapher der Maschine erwähnt. Das *Yijing* hat sowas Maschinenhaftes, Aleatorisches, also ein fast schon mathematisch geschlossenes System. Und das hat dann ja auch Leibniz fasziniert und viele andere, John Cage. Also als Text funktioniert das *Yijing* ganz anders als die Bibel. Aber sozusagen inhaltlich gesehen, kann

man sagen, dass aus beiden Texten natürlich ganz elementare Vorstellungen oder auch Ideen gezogen worden sind. Also die Idee des Schöpfergottes und dann auch die Erschaffung der Welt, wie wir sie in der Bibel finden, die findet man so im *Yijing* nicht. Aber da gibt es dann eben andere Erzählungen, wie zum Beispiel über diese heroischen Weisen der Vorzeit, die die Zivilisation erschaffen haben. Und dies ist sicherlich sehr interessant und anregend und man sollte mehr darüber wissen in der heutigen Zeit.

FM: Ich würde gerne das Buch in seinem konkreten Gebrauch noch weiter vertiefen. Mir scheint, Sie wollen sagen, das Yijing würde dann einigermaßen korrekt benutzt, wenn es den eigenen Alltag auch ausbremst, indem es zur Reflektion über denselben einlädt. Verstehen wir das Buch also einfach falsch, wenn wir es als eine Art Informationskondensat von Handlungsanweisungen lesen wollen?

KM: Auf jeden Fall. Also, wenn man etwas genauer sich in dieses Buch vertieft, dann merkt man die vielen Hindernisse, die es da gibt. Also, die sich dem Verstehen entgegenstellen. Und deshalb braucht es natürlich, also in der traditionellen Lebenswelt, braucht es eines Deuters, eines Wahrsagers, der sozusagen den Zuhörern dann dieses Buch erklärt hat. Also es hat natürlich etwas von einem Geheimwissen. Aber, um vielleicht ein etwas konkreteres Beispiel zu geben: Diese 64 Hexagramme haben alle Namen. Da gibt es ja die ersten beiden Hexagramme – das Schöpferische und das Empfangende – also einmal sind es sechs Yang-Linien und einmal sind es sechs Yin-Linien. Das versteht man noch. Also Yang und Yin, Yin und Yang, das sind zwei Grundkräfte oder zwei Energien, die angeblich das Universum konstituieren, die auch unsere Körper durchströmen. Aber dann gibt es zum Beispiel mit dem dritten Hexagramm den Namen »die Anfangsschwierigkeit«. Und da ist es dann schon nicht mehr ganz leicht, das zu deuten. Oder dann gibt es auch Hexagramme, wie zum Beispiel das neunte mit dem Namen »des Kleinen Zähmungskraft«. Was heisst »des Kleinen Zähmungskraft«? Also da braucht es schon einer gewissen hermeneutischen Anstrengung, um da einen konkreten Sinn einzulesen. Oder Nummer 18; »die Arbeit am Verdorbenen«. Und wie man das schon heraushört: Also es gibt positive und es gibt negative Hexagrammenamen. Und das ist eine wichtige Idee. Also das Buch sucht uns zu leiten, indem es immer wieder eher etwas positive Anweisungen oder Hinweise gibt, Fingerzeige, und

dann eher etwas negative. Und so manchmal ist dann auch die Rede von Bedrohung und Gefahr. Also man wird gewarnt, dass man auf keinen Fall weitermachen soll, was man da gerade macht. Aber wenn man sich das Buch als Ganzes anschaut, dann sind die positiven Kommentare zu den einzelnen Linien deutlich häufiger als die negativen. Also das Verhältnis ist 430 zu 130. Also das Buch hat etwas sehr Optimistisches.

FM: Aber habe ich das richtig verstanden, dass Sie gesagt haben, dass es einen Mediator braucht, der uns das Buch deutet? Also ich als Leserin habe gar keinen direkten Zugang zu diesem Buch?

KM: Das ist natürlich ein bisschen sozusagen wie im Christentum, wo es ja auch lange die Vorstellung gegeben hat, dass es einer Priesterkaste bedürfe, eines Vermittlers zwischen Mensch und Gott. Und in der chinesischen Lebenswelt ist die Vorstellung natürlich etwas anders, aber in der Tat gab es immer, oder in vielen sozialen Kontexten, einen Deuter. Es haben natürlich auch einzelne Menschen auch selbst privat allein gelesen. Aber oft; die breitere Bevölkerung ist dann zu einem Wahrsager gegangen, der ihnen das Buch ausgelegt hat. Um noch ein anderes Beispiel zu geben: Also das *Yijing* enthält natürlich auch ganz konkrete Vorstellungen zu Raum und Zeit. Und so ist zum Beispiel das Zeitempfinden der Chinesen ein doch durchaus etwas anderes, zum Beispiel im 17. oder 18. Jahrhundert, als das in Europa. Und die ersten britischen Gesandten, die im 18. Jahrhundert nach China gereist sind und dann auch eine Audienz beim Kaiser hatten, die haben das einmal so beschrieben, so als ob die Uhren in China tausendjährig seien. Die Zeit war anders und die Verhandlungen haben viel länger gedauert. Das hatte vielleicht auch etwas mit dieser kosmologischen Gesamtvision des *Yijing* zu tun.

FM: Sie haben auch schon Leibniz erwähnt, der sich ja sehr für Kombinatorik interessiert hat und vielleicht aus diesem Grund auch für das Yijing interessiert hat. Sie haben das Yijing auch als Maschine bezeichnet und viel über mathematische Strukturen gesprochen. Wie soll ich das verstehen, das Yijing als Maschine? Meinen Sie das metaphorisch? Oder inwiefern ist der Begriff »Maschine« hier treffend?

KM: Ich hatte gerade nur an die Idee gedacht, dass das Buch *Yijing* ein abgeschlossenes System ist, das Antworten zu allen möglichen Fragen liefert. Also bisschen wie ein Raum, eine Blackbox, in den man nicht reinschauen kann. Und irgendetwas passiert da drin, und dann spuckt diese Blackbox einen Zettel raus und darauf steht dann eine Antwort auf die eigene Lebensproblematik. Also als eine Metaphorik, eine Metapher, funktioniert das ganz gut und trifft, glaube ich, eine wichtige Funktion dieses Buches ganz gut. Es ist geschlossen, aber es enthält angeblich alle möglichen Weltzustände. Das ist sozusagen die traditionelle, metaphysische oder spekulative Überzeugung, die von sehr vielen chinesischen Gelehrten geteilt wurde. Und dann kann man darüber hinaus natürlich auch noch verweisen auf diese Idee der beiden Zustände. Also diesen binären Code: Ying und Yan. Das ist, wie gesagt ganz abstrakt ausgedrückt, mit Hilfe von diesen beiden Strichen – einem durchgezogenen Strich und einem unterbrochenen Strich – also so wie die Null und die Eins im Computercode. Und Leibniz muss sich damals wirklich sehr begeistert haben für dieses Buch. Weil es so ein Buch eben in der abendländischen Philosophie nicht gab. Und ich denke, er hat auch darin eine Antwort, oder eine mögliche Universalsprache gesehen. Eine Sprache, die tatsächlich einmal in einem zukünftigen kosmopolitischen Zeitalter die einzelnen, natürlich entstandenen Sprachen ersetzen könne. Darüber hinaus kann man natürlich auch noch darauf hinweisen, dass das *Yijing* auch eng verbunden ist mit der chinesischen Mathematik. Diese chinesische Mathematik – davon wissen wir in Europa meist nicht viel – aber das war mal eine sehr erfolgreiche Tradition der Gelehrsamkeit. Also die chinesischen Mathematiker, zum Beispiel im 12. oder 13. Jahrhundert, waren sicherlich viel besser als die Mathematiker im mittelalterlichen Europa. Da gab es wirklich wichtige Durchbrüche. Und also zum Beispiel das Gausssche Eliminationsverfahren ist sehr früh beschrieben worden. Und da gab es alle mögliche Algebra und andere Rechenformen. Die Rechenkunst spielte eine grosse Rolle. Und was man eben dann aber auch noch dann hinzufügen könnte, ist, dass es in China nie die Idee eines axiomatisch deduktiven Beweisverfahrens gegeben hat. Also es wurden dann diese mathematischen Verfahren und Regeln analogisch abgeleitet. Und da spielten dann Diagramme, wie wir sie aus dem *Yijing* kennen, oft eine grosse Rolle und auch diese Idee des Ying-Yan, also der Wandel. Ich bin da selbst kein Experte, aber die Idee des Wandels wurde auch in die chinesische Mathematik aufgenommen und spielte da eine grosse Rolle. Also es ging weniger um die Erfassung einer Substanz oder eines dem Wandel entzogenen Zustandes, sondern es ging um tatsächlich die Beschreibung von Wandlungszuständen.

FM: Wir sind leider schon am Ende unseres Podcasts angelangt. Danke Kai Marchal für Ihre Beteiligung und das anregende Gespräch.

KM: Danke Frau Maas. Es war sehr schön.

FM: Unsere Zuhörerinnen und Zuhörer möchte ich dazu einladen, weiteren Wisdom-Talks zu folgen und die medialen Angebote des Internetportals für interkulturelle Weisheitsliteratur und -praktiken zu durchstöbern. Zu finden sind wir auf www.metis.ethz.ch. Direkt unter dem Podcast finden Sie die Verlinkung zu unserem Textarchiv. Vielen Dank für Ihre Zeit und bis hoffentlich bald.

Dieser Podcast wurde produziert von Martin Münnich mit Unterstützung der ETH Zürich und der Udo-Keller-Stiftung, Forum Humanum in Hamburg.